

4. Marsilius und die Holzfahrt zu Köln.

Überhalb der beiden östlichen Thore des gegen 1440 vollendeten Stadttanzhauses Gürzenich zu Köln stellte man den Agrippa als Gründer der Stadt und den Ritter Marsilius dar; unter den letztern setzte man mit goldenen Buchstaben die Inschrift:

Marsilius heyden ind der sere stoultze
Behielte Cölne ind sij voiren tzo houlitze 1).

Beide sieht man auch auf dem dritten der dem sechszehnten Jahrhundert angehörenden Glasfenster am Eingange des Domes mit zwei den eben angeführten ähnlich lautenden Inschriften.

Ein uns sonst unbekannter Dichter Atilius besang den Marsilius in folgenden von der kölnen Chronik (Blatt 53) uns aufbewahrten Versen:

Marsiliusque meis olim clarissimus heros
Clara dedi patribus bina trophaea manu.
Finitimos audax consperso sanguine cladis
Devici, tetra proditione simul.
Dicebar sapiens merita cum laude mihique
Cara magistratus patria sponte dedit.
Germanicus quandoque furor me auctore quievit,
Heu quantum patriae abstulit illa dies.

Dieser Atilius scheint fortlaufende Grabschriften auf berühmte Männer der kölnischen Geschichte verfasst zu

1) Die Inschrift unter Agrippa lautet:

Der herliche Marcus Agrippa eyn heydensch man
Vur gotz geburt Agrippinam, nu Cölne began.

Wir geben beide nach der kölnen Chronik (1499), Blatt 37 und 40.

haben; wenigstens dürfte das *que* am Anfange kaum auf eine andere Weise seine Erklärung finden²⁾.

Die kölnen Chronik, welche von Marsilius unter dem Jahre 70 n. Chr. handelt, gibt Blatt 49—52 verschiedene »Meinungen« über die Heldenthat des Marsilius, von denen sie folgende für die wahrscheinlichste erklärt³⁾. Als die Stadt einst von einem römischen Kaiser belagert wurde, ersann der edle strenge Ritter und Bürger Marsilius einen Anschlag zur Besiegung des belagernden Heeres. Aus dem einen Thore sollten Frauen mit Karren und Wagen auszie-

2) Die Chronik sagt von Atilius, er habe »eyn overschrijfft an sijn graff gemacht ind hait dat selve graff genompt mit eyne ewigen namen, ind woelde dat idt tzo den ewigen dagen soude Marsilius graff genannt werden«. Gegen die Annahme, diese Verse seien als selbstständige Inschrift für das Grab des Marsilius verfasst worden, spricht *que* vom Anfange gar zu bestimmt, obgleich die Chronik die Verse geradezu als Epitaphium bezeichnet. Eine Deutung der Verse des Atilius gibt *Aldenbrück de religione antiquorum Ubiorum* S. 101 f. (der zweiten Ausgabe, vom Jahre 1749): Duo praedicat in Marsilio poeta; I. quod audax ipse fuitimos Germanos proditione necaverit. Convenit id anno vulgatae aerae Christianae LXX, quum necato Vitellio Vespasiani nomine Civilis rebellaret ac captis etiam legionibus Romanis Rheno et Galliae paene dominaretur. Nam tunc Agrippinenses, quum sui iuris essent, ut iis Tencteri gratulabantur, Germanos intra civitatem trucidarunt et Tolbiaci cohortem Civilis lectissimam vino sepultam flammis exussere, eadem via profecti Treveros Civilis uxorem, sororem et Classici filiam Cereali Romanorum duci obtulerunt. (Tac. Hist. IV, 79) Tunc forte virile gynaeceum armis occultis instructum, simulata lignandi causa Tolbiacum versus miserant. Deinde videtur Cerealis postea usus esse arbitro Marsilio, redditis Civili propinquis, ad pacem cum Batavis sancendam. Marsilius, quoad vixit, princeps senatus et Ubiae gentis permansit. Atilius scheint in V. 3 f. die bina tropaea bestimmt zu unterscheiden; Marsilius besiegte die benachbarten Völker einmal in offener Schlacht (consperso sanguine cladis), ein andermal durch Verrath (tetra proditione). 3) In der Reimchronik von *Godefrit Hagen* wird die Sage von Marsilius, wie vieles Andere, übergangen.

hen, als wollten sie Holz aus dem nahe Walden holen; wenn nun die Belagerer gegen die Frauen sich wenden würden, sollten aus dem andern Thore die Bürger mit Marsilius hervorbrechen und den Feinden in den Rücken fallen. Der Anschlag gelang; ein grosser Theil der Feinde wurde getödtet, ein anderer, unter ihnen der Kaiser selbst, gefangen, der nur dadurch sein Leben rettete, dass er den Kölnern Alles zu bestätigen versprach, was sie verlangten. „Die van Cöllen naemen dat an, ind brachten eme eyn groisse bulle unbeschreven dat he dair an syn Segel hengede. und he dede dat.“ Der Ausfall soll am Donnerstage nach Pfingsten geschehen sein, an welchem Tage man mit der Holzfahrt das Gedächtniss an jene Heldenthat feierte. Der Kaiser, der Köln belagerte, soll nach einigen Julius Cäsar gewesen sein, nach anderen Vitellius oder Septimius Severus oder Probus oder Valentinian. Nach einer andern Erzählung liess Marsilius das Gerücht verbreiten, in der Stadt sei Mangel an Holz. Eines Tages, am Donnerstage nach Pfingsten, zogen unter Führung des Marsilius viele Wagen und Karren, auf welchen eine grosse Anzahl Bewaffneter verborgen war, aus dem Thore. Der Kaiser, der die Zahl der Begleiter für unbedeutend hielt, eilte entgegen, wurde aber, von den auf den Wagen verborgenen Kriegern überfallen, völlig geschlagen und gefangen genommen. Bedeutender ist die Abweichung einer andern, vom Chronisten als »sehr merklich« bezeichneten Erzählung, nach welcher die Menapier und Eburonen in der unruhigen Zeit nach dem Tode des Nero die Stadt belagert haben sollen. Als der römische Befehlshaber sich im Kampfe mit jenen Völkern in grosser Noth befand, liess Marsilius, dem „das Amt der Polizei« übertragen war, ein grosses Loch in die Stadtmauer brechen, durch welches er einen Ausfall wagte. Die Feinde wurden geschlagen und flohen mit Zurücklassung ihrer Zelte; ihr Herzog fiel.

Aus dieser Verschiedenheit der Erzählungen geht unzweifelhaft hervor, dass die alte Sage ursprünglich ganz unbestimmt dahin lautete, Marsilius habe einmal durch List die Feinde, welche Cöln belagerten, vertrieben. Die leidige, historisierende Manier, welche die Sage als solche nicht zu würdigen versteht, hat sich auf verschiedene Weise possierlich genug bemüht, der in der Luft schwebenden Sage eine feste historische Grundlage zu geben; in ihrer Dreistigkeit ist sie sogar soweit gegangen, die Zeit zu bestimmen, in welcher Marsilius gestorben sein soll. »Marsilius,« sagt die Chronik ⁴⁾, »starb, als er sechzig Jahre alt war, unter Vespasian.« Dass Zahlen, wenn sie mit Dreistigkeit behauptet werden, leicht täuschen, wusste schon der lügenhafte Valerius Antias.

Gleich vor der altrömischen Stadtmauer, vor dem am Lach gelegenen Römerthurme, befand sich bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein römischer Bogen, über welchem man einen römischen Sarcophag zu erkennen glaubte. Der grösste Theil des Bogens stürzte im Jahre 1566 ein; nur der eine Pfeiler mit dem Sarcophage erhielt sich, bis er bei einer Strassenanlage vor der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts abgebrochen ward, wobei der grosse vorgebliche Sarg in Stücke gegangen sein soll ⁵⁾.

4) Blatt 52. 5) Aldenbrück äussert sich S. 100 f. darüber also: Marsilius non intra Coloniam, sed extra urbis moenia ad occidentalem plagam prope portas veteres, basilicam Ss. Apostolorum inter et S. Reinoldi parthenonem, post iis in locis extracta, tumulum obtinuit. Locus hodieum (1749) Marsilii monumentum, Gelenio adserente et me ipso teste, qui a meis puer id didici, vulgo Marfilstein nominatur. Arcus, cui Mausoleum impositum, anno MDLXVI noctu lucem Divi Matthiae Apostoli sacram insequente magnam partem concidit, una residua columna (Crombach in Mss.), cui ad nostrum aevum impositus sarcophagus lapideus ingens fuit, quem ante annos aliquot amplissimus magistratus Agrippinensium, dum plateas ibi in exactiorem

Zur Zeit der kölnen Chronik führte dieser Bogen den Namen Martzillisstein⁶⁾. Gelenius nennt das Denkmal (1645) Marcelli moles Romana, scheint also von der Sage des Marsilius ganz abzusehen; das Volk nannte zu seiner Zeit die Strasse rechts vom Lach »am Marcellisstein⁷⁾.« Wallraf hat den Namen »am Marsilstein« eingeführt; im Volke erhielt sich die ältere Form »Marcellenstein«.

Die Behauptung, oberhalb des Bogens habe der Sarg des Marsilius gestanden, widerspricht zu sehr allem sonstigen Gebrauche, als dass wir dieselbe für begründet halten dürften. Freilich kann man es der Chronik zu Gute halten, wenn sie die Seltsamkeit, dass der Sarg auf die Mauer gesetzt worden sei, damit zu erklären sucht⁸⁾, dass »syn durchlüchtende ind schymberlich loff allen mynchen sulde offenbair syn;« aber wir können unmöglich eine so widersinnige Abweichung vom bestehenden Gebrauche auf solche Zeugnisse hin annehmen, so dass wir zu der Ansicht genöthigt sind, jener vielberufene Sarg sei etwas

formam redigi curaret, deponi fecit, pila ipsa solo aequata, fracto improvidorum operarum manibus sarcophago. Dem ersten Bande der Schrift: «Zur Geschichte der Stadt Köln am Rhein. Von Fr. E. v. Mering und L. Reischert» (1838) ist eine Abbildung des »Marsiliussteines«, vorgeblich «nach einer alten Handzeichnung» beigegeben, auf welcher sich die beiden Pfeiler nebst dem Sarcophage, dem letztern in seltsamer Zeichnung, befinden. Wäre dieselbe aus Anschauung des betreffenden Denkmals hervorgegangen, so könnte sie nicht nach 1566 fallen; wahrscheinlich aber beruht sie ganz auf Phantasie. Was in dem genannten Werke S. 120 steht, dass alte Leute sich noch erinnern, das Denkmal und den Sarg, der ins Zeughaus gebracht worden sei, gesehen zu haben, war nur als Bemerkung des Domherrn von Hillesheim, nicht mehr im Jahre 1838, richtig. 6) Blatt 49. Wenn es dort heisst, der Sarg, der auf der Mauer stehe, heisse »Martzillissteyn off besser Marsiliussteyn«, so ist dies ohne Zweifel ein ungenauer Ausdruck. 7) de admiranda magnitudine Coloniae S. 79. 8) Blatt 49. Dieselbe berichtet Blatt 51, dass die älteren Studenten die jüngeren zu bereden pflegten, der Sarg sei das Grab

ganz anderes gewesen. Jener Bogen gehörte wohl zu einer der Wasserleitungen der Stadt, und der sogenannte Sarcophag war nichts, als ein Ueberbleibsel des Wasserkanals, *canalis* oder *specus* genannt⁹⁾. »Man überwölbte den Kanal« sagt Stieglitz¹⁰⁾. — »Einige Kanäle hatten jedoch eine gerade Bedeckung aus grossen platten Steinen.« War der Theil des Kanals oberhalb des Bogens an beiden Seiten eingestürzt, so konnte derselbe leicht für einen Sarg angesehen werden.

Müssen wir auf diese Weise die Annahme eines Sarges des Marsilius oberhalb des Bogens von der Hand weisen, so erhebt sich nun die Frage, woher jenes ganze Denkmal den Namen Martzillisstein erhalten habe. An sich wäre es freilich nicht unmöglich, dass die Sage von Marsilius schon bestanden, und man von dieser den Namen hergeleitet hätte. Aber wer die Art der Sagenbildung irgend kennt, wer weiss, wie Sagen sich so häufig aus Namen, Sitten und Gebräuchen entwickelt haben, wird bei der seltsamen Unbestimmtheit der Erzählung von der Grossthat des Marsilius sich zu der Annahme genöthigt sehen, dass diese rein aus dem Namen Martzillisstein hervorgegangen sei. Man glaubte, oberhalb des Bogens einen Sarg zu sehn, der die Aufmerksamkeit der Beschauenden auf sich zog; man fabelte über seinen Ursprung, seine Bestimmung, man erdichtete, in ihm liege ein Held begraben, der einst die Stadt gerettet habe¹¹⁾. Der Name Martzillis-

des Aristoteles, dem sie Wachskerzchen opfern müssten. 9) Vgl. Vitruv. VIII, 6 (7), 3. Frontin. de aquaeduct. 17. 10) Archäologie der Baukunst II, 2, 105. Vgl. Hirt's Geschichte der Baukunst bei den Alten B. III. Tafel XXXII. Fig. III. IV. 11) Aehnlich ist die mittelalterliche Sage, dass in dem vergoldeten Knopfe auf einem Obelisk zu Rom die Asche des Julius Cäsar ruhe. Vgl. de mirabilibus urbis Romae 12: Agulia, ubi splendide cinis eius (Iulii Caesaris)

stein bot die Veranlassung zum Namen des Helden; man veränderte Martzillis in den nicht römischen, aber in der mittelalterlichen Sage bekannten Namen des Marsilius¹²⁾. Wenn nun aber der Name Martzillisstein nicht aus der Sage entnommen ist, so kann ihm doch irgend eine historische Begründung unmöglich abgesprochen werden, und diese dürfte kaum in etwas anderm, als in einer Inschrift zu suchen sein, welche man in frühester Zeit an diesem Bogen auffand. Man las hier den Namen des Martialis oder Marcellus oder M. Caelius, oder einen ähnlichen heraus¹³⁾, aus welchem man den Namen Martzillistein bildete, der lange bestanden haben mag, ehe sich daran, etwa im zwölften oder dreizehnten Jahrhunderte, die Sage von Marsilius anknüpfte.

Die spätere Zeit brachte den Marsilius mit der sogenannten Holzfahrt am Donnerstage nach Pfingsten in Verbindung; an diesem Tage, den man den Holzfahrt- oder Hölzchestag nannte, sollte Marsilius den Sieg erfochten haben, und gerade zur Erinnerung an jenes glückliche Ereigniss die Holzfahrt stattfinden. Leider ist uns eine genügende Beschreibung dieses Festes, soviel ich weiss, nicht erhalten; am vollständigsten ist noch die, welche der Domherr von Hillesheim gibt¹⁴⁾. »Die Bürger wählten sich ei-

in sarcophago, id est aureo malo, requiescit. 12) In der kölner Chronik Blatt 51 wird die Ansicht erwähnt, der Name Martzillis sei aus Marcus Quilius entstanden. Der Domherr von Hillesheim bei *Mering* a. a. O. S. 117 will den Namen von den Marsern (*Tac. Germ.* 2) herleiten. Zu Saragossa herrschte unter Karl dem Grossen ein Marsilius, der auch in den Gedichten des *Bojardo* und *Ariost* mehrfach erwähnt wird. 13) Inschriften dieser Art an Wasserleitungen und Bogen sind nicht selten. Man vgl. nur bei *Gruter*. p. CLXXIII, 8. 9, u. A. 14) Bei *Mering* S. 121 f. *Aldenbrück* a. a. O. S. 102 f: Ad perennandam servatae ab Marsilio urbis memoriam quinta post pentecosten feria armatos inter festivos cornuum ac tympanorum

nen Anführer aus ihrer Mitte, den sie Rittmeister zu nennen pflegten, und der sich von Kopf bis zu Fuss bewaffnen musste. Den Rittmeister an ihrer Spitze zogen die an dem Feste Betheiligten (am Donnerstage nach Pfingsten) vor die Stadt, entweder in das Sürther Büschchen (vor dem Severinsthore) oder in das Büschchen bei Ossendorf (vor dem Hahenthore). Nachdem diese Holzfahrt vorüber war, setzte man dem Rittmeister ein Kränzchen auf, und dieser gab ein Kränzchen (Gastmahl), in seinem eigenen Hause, wozu nur die Vornehmsten der Stadt eine Einladung erhielten. Wie wenig befriedigend auch diese Beschreibung sein mag, welche nicht einmal berichtet, worin die Holzfahrt eigentlich bestanden habe, so sehen wir doch, dass das Ganze eigentlich ein Maifest war, bei welchem man mit Laubwerk und Zweigen, welche das Volk noch immer Maïen nennt, in die Stadt zurückkehrte. Ganz ähnlich wurde das Maifest bis zum vorigen Jahrhundert in Hillesheim gefeiert. *Jacob Grimm* beschreibt dasselbe nach den »Mittheilungen von *Koken* und *Lüntzel* (II, 45–67), die

sonitus suis quoque sub signis circumiisse moenia scribit in Ms. *Crombach*, quem ritum usque ad annum MD post Christum natum tenuisse ac circa id tempus depositum arbitratur. Von *Hillesheim* bemerkt S. 122: »Im siebenzehnten Jahrhundert wurde im Senate hiesiger Stadt erwogen, ob das Fest nicht wieder eingeführt werden sollte. Man kam aber zu keiner definitiven Entscheidung, und die Sache blieb auf sich beruhen. Man lese hierüber die Streitschriften der Stadt und ihrer Gegner, besonders die darunter befindliche Deductionsschrift: »Stadtkölnischer Gegenbericht, die kölnische Banmeile betreffend.« Der Donnerstag nach Pfingsten ward noch bis in das vorletzte Jahrzehent des vorigen Jahrhunderts gefeiert. Die Bürger zogen an diesem Tage, wie *E. Weyden* (Cöln's Vorzeit S. 293) bemerkt, in festlichem Aufzuge mit Sang und Spiel aus der Stadt und tanzten auf dem schon herrlich grünenden Anger vor dem Severinsthore, und belustigten sich dort auf alle Weise. Dass der Tag nicht bloss in Köln, sondern auch im Kemperlande gefeiert wurde, berichtet von *Hillesheim* nach einer

mir nicht zur Hand sind, auf folgende Weise¹⁵⁾: »Sobald der Maigreve (Maigraf) gegen Pfingsten erwählt war, hatten die Holzerben in der Ilse aus sieben Dörfern den Maiwagen zu hauen; alles gehauene Buschwerk muss aufgeladen werden, im Walde dürfen nicht mehr als vier Pferde vorgespannt werden. Ein feierlicher Zug aus der Stadt holt den Wagen ab; Bürgermeister und Rath empfängt von den Holzen den Maikranz und übergibt ihn dem Maigreven. Der Wagen enthält 60—70 Bunde Mai, welche dem Maigreven zukommen und dann weiter ausgetheilt werden. Klöster und Kirchen empfangen grosse Bunde¹⁶⁾; auf alle Thürme wird davon gesteckt; der Boden der Kirche ist mit geschorenem Buchsbaum und Feldblumen bestreut. Der Maigreve bewirthe alle Holzerben, muss ihnen aber nothwendig Krebse vorsetzen.« Ueber die sonstigen Spuren des Maifestes, an die sich die kölnische Holzfahrt unzweifelhaft anschliesst, hat *Grimm* erschöpfend gehandelt.

In Köln scheint sich das Bewusstsein der eigentlichen Bedeutung des Maifestes frühe verloren zu haben, woher man es mit dem Helden Marsilius in Verbindung brachte. Hierzu lag wohl noch eine besondere Veranlassung vor. Die Holzfahrt scheint ursprünglich durch das Hahnenthor nach dem Wäldchen bei Ossendorf gegangen zu sein; ja nach einer mir mitgetheilten sinnreichen Vermuthung hat das Hahnenthor weder von den Hähnen, noch vom h. Anno seinen Namen erhalten, sondern von jener Fahrt nach dem Haine, da provinziell Hahn statt Hain gebraucht wurde¹⁷⁾.

handschriftlichen Nachricht. 15) Deutsche Mythologie S. 737 der zweiten Ausgabe. 16) Nach von *Hillesheim* wurde der Holzfahrtstag auch in einigen kölnischen Frauenklöstern gefeiert und mit einem Schmause beschlossen. 17) Ein Wäldchen in der Nähe von Cöln bei Godorf führt den Namen »Hähnchen.« In Ortsnamen, wie Schlanderhahn, kommt Han, wie sonst Ham, mehrfach in der Bedeutung von Hain vor.

Ging aber die Holzfahrt durch das Hahuenthor, so musste sie am Martzillissteine vorbei, der vielleicht bei dieser Gelegenheit mit Laubgewinden und Zweigen geschmückt wurde, wodurch eine nähere Beziehung der Holzfahrt auf den sagenhaften Marsilius von selbst gegeben war. Der Martzillisstein galt als Denkmal eines kräftigen, ritterlichen Muthes und edlen Patriotismus; in der Nähe, auf dem sogenannten Eselsmarkte, stand der hölzerne Strafesel der kölnischen Soldaten, der Funken, von denen mancher beschämt nach dem Denkmale des kölnischen Ritters Marsilius, eines glänzenden Beispieles tapfern Muthes, hingeschaut haben mag.

Somit wäre also die ganze Sage von Marsilius aus einer fabelhaften Deutung des Martzillissteines hervorgegangen, an die sich später die falsche Beziehung des uralten Maifestes, der sogenannten Holzfahrt, anschloss. Fest und Stein sind geschwunden, nur die Sage hat sich erhalten.

H. Düntzer.
